

Weisswein statt Wodka

«Basel meets Moscow» zum Zweiten – diesmal umgeht Morin diplomatischen Fauxpas



«Nastrovje!» In der Schweizer Botschaft stösst Guy Morin (r.) mit Botschafter Pierre Helg an. Im Hotel, wo die Basler Gäste logieren, hängt direkt unter dem Bild von Stalin ein Foto von alt Bundesrat Samuel Schmid. Obs am Schnauz lag? Fotos David Weber

Von David Weber

Moskau. «Jetzt kommt der grosse Augenblick, auf den alle gewartet haben», sagt der Basler Regierungspräsident Guy Morin und lacht. Es ist Mittwochabend, 21 Uhr, und Morin wird gleich mit dem Schweizer Botschafter in Moskau, Pierre Helg, auf die zweite Präsenz Basels in der russischen 14-Millionen-Metropole anstossen. Wir erinnern uns: Vor einem Jahr hatte Morin einige Personen irritiert, weil er am Wodka-Gläschen nur genippt und es nicht nach gut russischer Tradition gekippt hatte. Aufgrund eines medizinischen Problems könne er keinen Schnaps runterleeren, erklärte sich Morin im Nachhinein.

Nun, ein Jahr später, hat Morin dieses Fettnäpfchen elegant umgangen. Diplomatisch geschickt fädelte er im Vorfeld ein, dass ihm und dem Botschafter Weisswein statt Wodka zum Anstossen gereicht wird. Na dann: «Nastrovje!»

So startete die Delegation ohne Misstöne in den zweiten Teil ihrer Mission, Basel als Wirtschafts-, Gesundheits-, Bildungs-, Kultur- und Tourismusstandort zu präsentieren. Der Empfang in der Schweizer Botschaft, musikalisch umrahmt vom Basler Barockorchester La Cetra, bildete den offiziellen Auftakt der bis Sonntag dauernden Präsenz.

Die politische Vertretung um Morin, Gesundheitsminister Carlo Conti, Grossratspräsident Daniel Goepfert und Staatsschreiberin Barbara Schüpbach agiert dabei als Türöffner – für die Part-

ner wie zum Beispiel das Universitätsspital, die Wirtschaftsförderung Basel-Area, die MCH Group, den EuroAirport, Basel Tourismus, Kulturvertreter etc. Sie alle versuchen an separaten fachspezifischen Anlässen die Beziehungen zu vertiefen und Kooperationen mit russischen Partnern einzugehen. Das Ziel: Basel soll vom Wachstumsmarkt Russland profitieren.

Nur 28 Prozent kennen Basel

Für die politische Delegation stand gestern Morgen ein Treffen mit Mitgliedern des russischen Föderationsrats an. Im streng bewachten Ständerat Russlands sind die 83 «Subjekte der russischen Föderation», wie die Teilgebiete offiziell genannt werden, vertreten.

Daniel Goepfert erntet für seine Begrüssungssätze auf Russisch spontan Applaus. Ansonsten folgen solche Treffen einem strengen Protokoll. Man zeigt sich geehrt, dankt für den Besuch, diskutiert ein wenig mithilfe einer Dolmetscherin, tauscht Nettigkeiten und Geschenke aus. Die Russen erhalten von den Baslern eine Fasnachtsfigur, einen Katalog des Kunstmuseums und etwas zum Naschen. Nicht Schokolade oder Käse, wie Alexander Torshim, Vizepräsident des Föderationsrats, hoffte, sondern – natürlich – Lägerli.

Die zehn Männer auf der russischen Seite sind Mitglieder der Freundschafts- und Zusammenarbeitsgruppe mit dem Schweizer Ständerat. Vizepräsident der Gruppe, Juriy Roslyak, sorgt allerdings

für Sorgenfalten auf der Stirn von Standortmarketing-Leiterin Sabine Horvath. Denn Roslyak sagt: «Ich mag Zürich sehr, besonders die Bahnhofstrasse.» Dann schwärmt er von den Städten Bern und Luzern. Mit einem kleinen Werbebot für Basel versuchen Goepfert und Morin Gegensteuer zu geben. Die Episode zeigte exemplarisch den Sinn der Reise. Man will Basels Bekanntheit erhöhen. Laut einer Umfrage kennen nur 28 Prozent der Moskauer Basel, Zürich und Genf hingegen über 90 Prozent.

Kritische Themen sind tabu

Für kritische Töne ist bei dieser Charmeoﬀensive kein Platz. Das harte Urteil gegen die russische Frauenband Pussy Riot, das in Westeuropa für dicke Schlagzeilen sorgte, wurde weder von Morin noch von Goepfert erwähnt. Er dürfe das gar nicht, sagt Morin. Aussenpolitik sei Sache des Bundes. Zudem thematisiere die Schweizer Botschaft im Rahmen der Menschenrechtsgespräche mit russischen Partnern solche Differenzen. «Dort gehört das hin», sagt Morin.

Auch für Goepfert ist ein Höflichkeitsbesuch nicht der richtige Ort für unangenehme Themen. In Basel hätte er vielleicht Applaus dafür erhalten, eine Brückierung der russischen Seite hätte aber alle Werbebemühungen zunichtegemacht. «Wenn man Partnerschaften eingehen will, muss man aushalten können, dass gewisse Dinge anders laufen», sagt Goepfert. Wenn man das nicht wolle, müsse man konsequent

sein, fordert er. Dann müsste man auch die Städtepartnerschaft mit Schanghai auﬂösen und an der Art Miami Beach die Todesstrafe in den USA anprangern.

Eine kleine kritische Frage erlaubt sich Goepfert dann doch. Er fragte, wider Modernisierungsprozess des Parlaments vorankomme. Das sorgte zwar nicht für Irritation – die sonst sehr gesprächige russische Seite ignorierte diese Bemerkung einfach.

Reiches Kulturprogramm

Moskau. Die Basler Präsenz in Moskau wird von einem umfangreichen Kulturprogramm des Basler Festivals Culturescapes von Jurriaan Cooman umrahmt. Mit Moskau steht 2012 erstmals eine Stadt und nicht ein Land im Fokus des Festivals. Von September bis Dezember finden in St. Petersburg und Moskau zahlreiche Kulturveranstaltungen statt. So gibt beispielsweise das Basler Barockorchester La Cetra heute Abend ein Konzert im Puschkin-Museum, morgen spielt Münsterorganist Felix Pachlatko in der Moskauer Kathedrale der unbefleckten Empfängnis ein Orgelkonzert – auf der alten Münsterorgel notabene, einem Geschenk aus Basel. Weiter präsentieren im Rahmen von Culturescapes ab dem 17. Oktober russische Künstler aller Sparten in Basel und der Schweiz die kulturelle Vergangenheit und Gegenwart der russischen Hauptstadt. daw